

Viel Fett und Proteine stärken Krebskranke

Die gängigen Ernährungsempfehlungen gelten für die meisten Krebskranken nicht. Da Tumorkranke während der Behandlung oft viel abnehmen, sollten sie auf nahrhaftes Essen achten. Denn Patienten mit schlechtem Ernährungszustand bekommen während einer Radio- oder Chemotherapie häufig Komplikationen wie Wundheilungsstörungen, Infektionen und Sepsis. Wird der Therapiezyklus deswegen unterbrochen, steht der Behandlungserfolg infrage. Oft haben die Patienten jedoch schon vor der Diagnosestellung ungewollt und unbemerkt an Gewicht verloren. Wichtig ist daher die ständige Kontrolle des Körpergewichts, rät der Bundesverband der Hersteller von Lebensmitteln. Vor allem sollte die Ernährung von Krebspatienten qualitativ aufgewertet werden. Dazu gehört etwa, die Fett- und Proteinzufuhr zu erhöhen, um mehr Energie zuzuführen.

GESUNDHEITSPOLITIK

Arzneimittelmarkt im Fokus

Branchenverband Pro Generika warnt vor der Abwanderung von Produktionsstätten ins Ausland. **6**

Liberale in der Kritik

Mit Radikalforderungen hat die FDP im Bundestag den Wahlkampf über die Gesundheitspolitik eingeläutet und ist auf heftigen Widerspruch gestoßen. **6**

MEDIZIN

Neues Biological gegen Arthritis



Tocilizumab ist der erste Interleukin-6-Hemmer zur Therapie bei mäßiger und schwerer Rheumatoide Arthritis. **7**

Weniger Otitis media dank Impfung

Seit Einführung der Pneumokokken-Impfung sind schwere Mittelohrentzündungen bei Säuglingen deutlich zurückgegangen. **9**

WIRTSCHAFT

Irres in der Karnevalszeit

Bahndatenskandal oder merkwürdige Forderungen der AOK: In der fünften Jahreszeit häufen sich Verrücktheiten. **10**

Unmut über Bereitschaftsdienst

Im ostthessischen Landkreis Fulda fordern Bürger mehr als eine Anlaufstelle für den Bereitschaftsdienst. **13**

ÄRZTE+ZEITUNG Postfach 20 02 51
Verlagsgesellschaft mbH 63077 Offenbach

Leser-Service: Tel.: (06102) 50 60 Fax: (06102) 50 61 77
Verlag: Tel.: (06102) 50 60 Fax: (06102) 50 61 23

Redaktion: Tel.: (06102) 50 60 Fax: (06102) 5 88 70
Internet: E-mail: info@aerztezeitung.de Web: www.aerztezeitung.de

Stigmatisierung bleibt für Schizophrenie-Kranke

Wenig Verständnis von Freunden und Familie / Umfrage in 27

LONDON (mut). Abwertende Bemerkungen, Vorurteile, Ablehnung – für Schizophrenie-Kranke in Europa gehört dies immer noch zum Alltag. Aus Angst, ihre Freunde oder den Job zu verlieren, trauen sich die meisten nicht, offen über ihre Krankheit sprechen.

Knapp drei Viertel der Schizophrenie-Kranken versuchen daher, die Diagnose geheim zu halten, so das Ergebnis einer Umfrage mit knapp 730 Patienten aus 27 überwiegend europäischen Ländern (The Lancet online). Für die Untersuchung wurden erstmals länderübergreifend Schizophrenie-Kranke in persönlichen Interviews und mit einem neuen Fragebogen ausführlich zur Stigmatisierung befragt.

Am meisten sorgten sich die Betroffenen um ihren Freundeskreis. 47 Prozent hatten aufgrund ihrer Krankheit Freunde verloren oder Probleme, welche zu finden. Doch auch in ihren Familien treffen sie auf wenig Verständnis: 43 Prozent gaben an, dass sie wegen ihrer Krankheit von Familienmit-

Freunde finden fällt am schwersten

Von 100 Schizophrenie-Kranken werden stigmati-

... im Freundeskreis **47**

... in der Familie **43**

... im Berufsleben **29**

... in der Partnerschaft **27**

Quelle: The Lancet Grafik: ÄRZTE+ZEITUNG

In wichtigen Lebensbereichen werden Schizophrenie-

gliedern gemieden oder benachteiligt wurden, 29 Prozent berichteten über Benachteiligungen am Arbeitsplatz – das entspricht exakt dem Anteil der Patienten, die überhaupt noch einen Job haben. Zwei Drittel der Befragten bemühten sich gleich gar nicht mehr, einen Job zu suchen – aus Angst vor Diskriminierung. Immerhin 27

Prozent erlebten auch in der Familie. Ein Prozent in Deutschland mit 21 Prozent recht gut abgestimmte Stigmatisierung, Deutschland, die vierten, Frankreich Platz.

Hausarztverträge sollen weniger bürokratisch sein

BERLIN (fst). Hausarztverträge, die es nach dem Willen des Deutschen Hausärzteverbands bald flächendeckend und mit allen Kassen geben wird, sollen „verwaltungsarm“ sein.

Das hat Verbandschef Ulrich Weigeldt im Gespräch mit der „Ärzte Zeitung“ angekündigt. Basis dafür soll eine „80 zu 20-Regel“ sein: Etwa 80 Prozent der Vertragsinhalte – vor allem die Honorarsystematik – sollen in allen Regionen und mit allen Kassenarten identisch sein. Daneben soll es Spielraum geben für regionalspezifische Regelungen, die etwa ein Fünftel ausmachen könnten. Regional könnte zum Beispiel jeweils geregelt werden, welche Leistungen gesondert oder aber als Teil einer Pauschale vergütet werden.

Allerdings werde es große regionale Honorarunterschiede – wie bisher im KV-System – „nicht bei unseren Verträgen geben“, sagte Weigeldt. **Siehe auch Seite 5**

DAK warnt vor „Doping im Büro“

Zwei Millionen Beschäftigte helfen

BERLIN (hom). Schätzungsweise zwei Millionen Bundesbürger haben schon einmal am Arbeitsplatz gedopt. Das geht aus dem „Gesundheitsreport 2009“ der Deutschen Angestellten-Krankenkasse (DAK) hervor, der gestern in Berlin vorgestellt wurde.

Um in der modernen Arbeitswelt leistungsfähiger und konzentrierter zu sein, griffen immer mehr Beschäftigte auf verschreibungspflichtige Aufputschmittel, Stimmungsaufheller oder aber Beruhigungstabletten zurück, sagte der Vorstandsvorsitzende der DAK, Professor Herbert Rebscher.

Die Kasse befragte mehr als 3000 Arbeitnehmer im Alter zwischen 30 und 50 Jahren zum Thema Doping am Arbeitsplatz. Stark verbreitet sei dieses Phänomen unter Akademikern. Beschäftigte mit einem hohen Stresspotenzial,

einem ungesunden oder starken Aufputscher vertretbarer weniger ungesund seien. Häufig für die Medizinische Akzeptieren um Stress Arbeitsplatz können. „Alarmsignale“ Rebscher. „eine Pille ein Problem“